

Verheirateten verständlicherweise erheblich. Von den mithelfenden Familienangehörigen in der Landwirtschaft sind zwei Drittel verheiratet, bei den Mithelfenden in den übrigen Wirtschaftsbereichen beträgt dieser Anteilsatz nahezu drei Viertel, in den industriellen und handwerklichen Berufen liegt er mit knapp einem Drittel etwas unter dem Durchschnitt. Weit unter dem Durchschnitt sind verheiratete Frauen in kaufmännischen, Verwaltungs- und Büroberufen tätig. Eine Ausnahme bilden dabei nur die selbständigen weiblichen Gewerbetreibenden, die zu zwei Fünfteln bis zur Hälfte verheiratet sind. Es handelt sich dabei stets um Werte, die sich als Durchschnitt sehr heterogener Einzelwerte innerhalb großer Bereiche ergeben. So sind z. B. Hebammen zu drei Fünfteln verheiratet, Krankenschwestern dagegen nur ganz vereinzelt, Kindergärtnerinnen zu rund 5 vH. Lehrerinnen dagegen zu mehr als 10 vH.

Stellung im Beruf

Das Bild eines Berufes kann sehr verschieden sein je nachdem, ob er in selbständiger oder in abhängiger Stellung ausgeübt wird. Beim Selbständigen kommen zu den meist besonders gut entwickelten fachlichen Qualitäten die wesentlichen Elemente des verantwortlichen Disponierens in finanzieller und personeller Hinsicht hinzu und — soweit es sich nicht um allein-schaffende Selbständige handelt — der Menschenführung.

Von den Selbständigen sind nur ein Fünftel Frauen, von den Beamten nur etwa ein Zehntel, von den Arbeitern dagegen ein Drittel. Die anlässlich der Volkszählung 1950 in Bayern versuchte Erfassung sozialer Schichten unter den Berufstätigen zeigt ein starkes Absinken des Frauenanteils bei den Selbständigen mit wachsender Betriebsgröße. Während beispielsweise in gewerblichen Betrieben ein Drittel der allein-schaffenden Selbständigen weiblich ist, beträgt der Anteil bei den Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten weniger als ein Zehntel. Die gleiche Tendenz ergibt sich bei den Angestellten, die in der untersten Einkommensstufe zu mehr als der Hälfte weiblich sind, in den mittleren zu einem Siebtel und in den oberen nur zu einem Zehntel. Im höheren öffentlichen Dienst beträgt der Frauenanteil nur 4 vH bei einem Durchschnitt von 10 vH weiblicher Beamten (einschl. Lehrerinnen). Von den Facharbeitern sind rund 15 vH Frauen, von den Hilfsarbeitern dagegen nahezu 30 vH.

Zusammenfassung und kurzer geschichtlicher Rückblick

Der Beruf ist in Deutschland noch immer in weit stärkerem Maße als in manchen anderen Ländern nicht ausschließlich Broterwerb. Bei der Berufswahl der Mädchen spielen — unbeschadet der Gleichberechtigung und der vielen lockenden Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten — die persönlichen Neigungen eine große Rolle¹⁾. Von einem Eindringen der Frau in typisch männliche Berufe oder in Berufe, die besondere Körperkräfte erfordern, wie etwa in den östlichen Ländern, ist in der Bundesrepublik noch wenig zu spüren. Etwas verallgemeinernd läßt sich sagen: die meisten berufs-

tätigen Frauen üben Berufe aus, die ihrem weiblichen Wesen liegen und ihren althergebrachten Aufgaben in der Arbeitsteilung der Geschlechter entsprechen. Soweit von dieser Regel abgegangen ist, sind Frauen überwiegend in untergeordneter Stellung tätig.

Ganz offensichtlich werden auf die Ausbildung der Mädchen im allgemeinen weniger Zeit und Kosten verwendet als bei den Knaben. Es dürfte dabei die weit verbreitete Überlegung mitspielen, daß sich der Aufwand beispielsweise für ein längeres Studium nur dann lohnt, wenn das Mädchen nicht heiratet. Anders läßt es sich kaum erklären, daß in allen akademischen Berufen, selbst solchen, die dem Wesen der Frau in hohem Maße entsprechen, wie dem Arztberuf oder dem Beruf des Lehrers an höheren Schulen, die Frauen auch heute noch mit Anteilen vertreten sind, die dem Geschlechterverhältnis keineswegs entsprechen.

Frauen, die aus dem Berufsleben ausscheiden, um sich ganz ihren Aufgaben als Ehefrau und Mutter zu widmen, sind damit häufig auch aus einer Berufslaufbahn geworfen, in die sie nur schwer wieder zurückfinden. Wenn sie später als Witwe oder geschiedene Frau oder auch nach dem Flügelwerden der Kinder wieder ihrem Beruf nachgehen wollen, sind sie meist von ihren ehemaligen, ununterbrochen tätigen Kollegen und Kolleginnen überrundet, ihre beruflichen Qualitäten sind infolge des langen Brachliegens vermindert, sie müssen oft wieder von unten anfangen. Da sich die Berufstatistik in Deutschland bisher auf Stichtagserhebungen beschränkte und deshalb nur einen Querschnitt des Berufslebens zeigen konnte, kann für diese allgemeine Beobachtung und ihre vermuteten Zusammenhänge mit mancher beruflichen Sonderstellung der Frau kein zahlenmäßiger Nachweis geführt werden.

Auch für einen Rückblick auf die Entwicklung der Frauenberufe gibt die Statistik leider nur wenig Möglichkeit. Die in den einzelnen Berufszählungen verwendeten Systematiken weichen zu stark voneinander ab. Insbesondere wurde in früheren Jahrzehnten überwiegend die Zugehörigkeit zu einem Wirtschaftszweig an Stelle der individuellen Tätigkeit erfaßt. Aus den hinreichend vergleichbaren Berufen sind u. a. folgende Daten bemerkenswert:

Von 100 Erwerbstätigen nachstehender Berufe in abhängiger Stellung waren weiblich

	1882	1907	1950
Landwirtschaftliches Gesinde	52.4	49.2	49.8
Uhrmacher	1.1	10.9	18.4
Spinner und Zwirner	56.9	60.7	76.3
Schneider und Näher ²⁾	44.4	60.0	76.9
Apotheker	0.5	6.8	51.5
Friseur	2.2	2.8	51.7
Von 100 selbständigen Schneidern und Nähern ²⁾ waren weiblich	63.5	61.9	64.6

Dipl.-Volksw. F. Z o p f y

Die erwerbstätige Frau gestern und heute

Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in Bayern seit 1882

Die Wandlungen, die sich in den letzten 80 Jahren innerhalb der Frauenerwerbstätigkeit vollzogen, sind vor allem dadurch gekennzeichnet, daß der Anteil der berufstätigen Frauen, die in der Landwirtschaft ihren Erwerb finden, stetig abnahm, dafür die anderen Wirtschaftsbereiche den Frauen mehr Erwerbsmöglichkeiten bieten. Gleichzeitig ging der Anteil der Frauen, die als mithelfende Familienangehörige tätig sind, erheblich zurück. Die außerhäusliche Berufstätigkeit der Frauen, zunächst vor allem als Arbeiterinnen, dann auch als Angestellte, gewann immer mehr an Bedeutung.

An dem Ausmaß, in dem sich die Mädchen und Frauen am Erwerbsleben in Bayern beteiligten, hat sich dagegen seit 1882 wenig geändert. Der Anteil der erwerbstätigen Frauen an der weiblichen Bevölkerung Bayerns (Erwerbsquote) betrug zwischen 35.7 vH (1882) und 43.6 vH (1939) und hat nach dem Zweiten Weltkrieg diesen Höchststand noch nicht wieder, auch nicht in den Jahren allgemeiner Vollbeschäftigung, erreicht.

Am häufigsten sind junge Mädchen und Frauen zwischen 15 und 25 Jahren berufstätig. In den höheren Altersstufen nimmt die Erwerbsquote sowohl der ledigen wie auch der verheirateten Frauen ständig ab.

Die Frauenerwerbstätigkeit in Bayern zwischen 1882 und 1950

Wohin man heute im Erwerbsleben blickt, trifft man auf Mädchen und Frauen, die an einem Arbeitsplatz „ihren

Mann“ stehen. In Fabriken und Labors, in den Ämtern der Verwaltungen, bei Banken und Versicherungen, in Verkehrsbetrieben, Schulen oder Krankenhäusern — um nur einige ihrer Arbeitsstätten zu nennen — sind sie wesentlich am

¹⁾ Vgl. „Die schulische Ausbildung der weiblichen Jugend“ in diesem Heft, Seite 3 ff. — ²⁾ Die heute übliche Trennung der Berufe Schneider und Näher ist nicht möglich, da sich Schneiderinnen früher als Näherinnen bezeichneten.

Wirtschafts- und Arbeitsprozeß beteiligt. Dort üben Frauen Tätigkeiten aus, die während des Übergangs von einer vorwiegend agrarischen in eine industrialisierte und in hohem Grade arbeitsteilige Wirtschaft an Bedeutung gewannen. Daneben tragen wie seit jeher Ehefrauen und Töchter, vor allem in der Landwirtschaft, im Handwerk und Einzelhandel als sog. mithelfende Familienangehörige zum gemeinsamen Unterhalt der Familie bei. Ihre Arbeit im Betrieb führt sie aber in der Regel nicht aus dem häuslichen Kreis, in dem die Familie eine Produktions- und Konsumgemeinschaft bildet, heraus¹⁾. In der zunehmenden außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Frauen spiegeln sich die allgemeinen Wandlungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur wider. Die Frage ist nun die: Gibt es heute verhältnismäßig mehr berufstätige Frauen als früher?

Sie kann zunächst beantwortet werden an Hand der Berufszählungen, die zwischen 1882 und 1950 stattfanden. In der Berufstatistik sind die Mädchen und Frauen (weibliche Erwerbspersonen) erfaßt worden, die zum Zeitpunkt der Zählung erwerbstätig oder lediglich vorübergehend erwerbslos gewesen sind, nicht aber die Frauen, die z. B. als Hausfrauen, Rentnerinnen oder Studentinnen nur gelegentlich eine nebenberufliche Tätigkeit ausübten.

Übersicht 1. Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit seit dem Jahre 1882

Zählungsjahr ²⁾	Weibl. Bevölkerung		Berufstätige Frauen ³⁾		
	insgesamt	im Alter von 14 bis 65 Jahren	insgesamt	vH von Spalte 1 ⁴⁾	dar. im Alter von 14 bis 65 Jahren (vH v. Sp. 2) ⁵⁾
	1	2	3	4	5
1882	2 388 952	1 499 665	853 522	35,7	56,9
1907	2 950 692	1 852 709	1 268 785	43,0	68,5
1925	3 350 645	2 347 034	1 398 825	41,7	59,6
1933	3 458 823	2 403 318	1 437 479	41,6	59,8
1939	3 614 878	2 534 777	1 577 858	43,6	62,2
1946	4 862 732	3 420 481	1 842 310	37,9	53,9
1950	4 923 899	3 446 277	1 869 043	38,0	54,2
1959 ⁶⁾	5 007 200	3 472 900	1 968 100	39,3	.

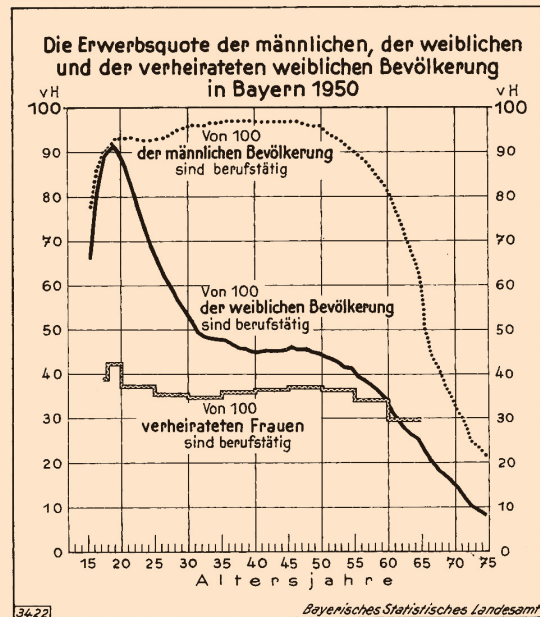
Die Erwerbsquote der Frauen

Die weibliche Bevölkerung in Bayern hatte sich zwischen 1882 und 1950 mehr als verdoppelt, in ungefähr demselben Maße nahm auch die Zahl der berufstätigen Frauen zu. 1882 gab es 0,85 Mill. weibliche Erwerbspersonen, 1950 waren es 1,87 Mill. Diese, manchen vielleicht überraschende Feststellung bedeutet also, daß sich der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Bevölkerung Bayerns, die sog. Erwerbsquote, zwischen 1882 und 1950 nur geringfügig erhöhte. Gegenüber 1907 und den nachfolgenden Zählungen war sogar ein Rückgang eingetreten. Nur 1939 stieg die Erwerbsquote der Frauen auf eine vorher und nachher nicht mehr erreichte Höhe, dies wohl als Folge der damaligen Vollbeschäftigung und der zahlreichen Dienstverpflichtungen, die viele zunächst nicht berufstätige Hausfrauen einer Erwerbstätigkeit zuführten.

In welchem Umfang haben nun die Frauen zur gesamten Erwerbstätigkeit in Bayern beigetragen? Dieser Anteil unterlag nur geringfügigen Schwankungen, denn seit 1882 entfielen stets zwei Fünftel aller Erwerbspersonen, die in den einzelnen Zählungsjahren ermittelt wurden, auf die Frauen.

Daß die Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg etwas seltener berufstätig sind, hängt nicht, wie man vermuten könnte, mit der Überalterung der Bevölkerung zusammen, denn der für die Erwerbstätigkeit entscheidende Anteil der Altersgruppen von 14 bis unter 65 Jahren ist bei der weib-

lichen Bevölkerung Bayerns praktisch konstant geblieben. Um die Einflüsse des Altersaufbaus auf die Erwerbsquote auszuschalten, wird die Erwerbsquote außerdem für die im sog. erwerbsfähigen Alter stehenden Mädchen und Frauen berechnet. Aus ihr ergibt sich noch deutlicher, daß die Frauenerwerbstätigkeit in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg relativ abgenommen hat. Übtten nämlich früher rd. drei Fünftel der im Erwerbsalter stehenden Frauen eine Berufstätigkeit aus, so taten es 1950 nur etwas mehr als die Hälfte.



Die Erwerbsquote der Frauen nach Altersgruppen

Gliedert man die Erwerbsquote für Frauen nach Altersgruppen auf, so zeigt sich, daß 1950 die 18-jährigen Mädchen den höchsten Anteil an Berufstätigen, nämlich 91,1 vH der weiblichen Bevölkerung ihres Jahrgangs, stellten. Von den 20- bis unter 25-jährigen waren noch drei Viertel erwerbstätig. Dann sank die Erwerbsquote mit zunehmendem Alter der Frauen weiterhin ab, von den 30- bis unter 35-jährigen stand etwa die Hälfte im Erwerbsleben, von den 60- bis unter 65-jährigen übte noch ein Viertel einen Beruf aus. Bei der männlichen Bevölkerung dagegen standen zwar bereits 92,5 vH der 18- bis unter 20-jährigen im Beruf, den größten Anteil am Erwerbsleben hatten jedoch mit 97,1 vH die 35- bis unter 40-jährigen Männer⁷⁾ und von den 60- bis unter 65-jährigen waren noch fast drei Viertel berufstätig. Während also schon die Erwerbsquote der 30- bis 35-jährigen Männer ungefähr doppelt so hoch war wie die der Frauen dieses Alters, betrug sie in den höheren Altersstufen weit mehr als das Doppelte der weiblichen Erwerbsquote.

So aufschlußreich die Erwerbsquote einerseits hinsichtlich des Umfangs der Frauenerwerbstätigkeit und der Beteiligung der einzelnen Altersgruppen ist, so verdeckt sie aber andererseits Umschichtungen und Verlagerungen zwischen den Wirtschaftsbereichen und Berufen, in denen die Frauen tätig sind. Es können hier nicht, auch nicht andeutungsweise, alle Verschiebungen im einzelnen aufgezeigt werden, aber auf einige wesentliche Veränderungen sei hingewiesen.

Die Frauenerwerbstätigkeit in der Landwirtschaft

Im Bereich der Landwirtschaft waren 1950 noch 0,77 Mill. Mädchen und Frauen, d. h. allein zwei Fünftel aller weib-

¹⁾ Vgl. „Die Frau im Beruf“ in diesem Heft, Seite 3 ff. — ²⁾ 1882, 1907 = Ortsanwesende Bevölkerung; 1925, 1933, 1946 und 1950 = Wohnbevölkerung, 1939 = Ständige Bevölkerung (Wohnbevölkerung ohne Arbeitsmädchen). — 1959 = Ergebnis der Bevölkerungsfortschreibung — Stand: 30. September 1959. — ³⁾ Weibliche Erwerbspersonen. — ⁴⁾ Erwerbsquote. — ⁵⁾ Erwerbsquote der im sog. erwerbsfähigen Alter stehenden Frauen. — ⁶⁾ Ergebnisse des Mikrozensus im Oktober 1959 (Erwerbspersonen-Konzept). — ⁷⁾ 1950 standen noch manche über 30-jährige Spätheimkehrer aus akademischen Berufen in der Berufsausbildung. — Weder in Ausbildung noch berufstätig sind von den Männern im Haupterwerbsalter in der Regel nur die Vollinvaliden sowie — aus methodischen Gründen, da ihre Berufstätigkeit nicht auf Erwerb ausgerichtet ist — alle Anstaltsinsassen und damit auch die Strafgefangenen und die Insassen von Heil- und Pflegeanstalten.

lichen Berufstätigen beschäftigt. Der Anteil der in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen an den weiblichen Erwerbspersonen hatte allerdings zwischen 1882 und 1939 beträchtlich höher gelegen. Die Zahl der in diesem Wirtschaftsbereich tätigen Frauen war z.B. 1925 (0.79 Mill.) etwa gleich groß wie 1950, doch bedeutete das damals, daß mehr als die Hälfte aller berufstätigen Frauen in der Landwirtschaft arbeiteten, und auch in den dreißiger Jahren tat es noch jede zweite weibliche Erwerbsperson. Die Frauen betätigten sich also während der letzten Jahrzehnte in zunehmendem, wenn auch unterschiedlichem Maße in den drei anderen Wirtschaftsbereichen. Den größten, nicht nur absoluten, sondern auch anteilmäßigen Gewinn seit 1882 konnte die Industrie verbuchen.

Diese Verschiebung ist nicht allein in bezug auf die Frauenerwerbstätigkeit zu beobachten, denn sie entspricht nur den grundsätzlichen Wandlungen in der Wirtschafts- und Erwerbsstruktur. Es ist jedoch bemerkenswert, daß 1882 nur etwas mehr als die Hälfte der männlichen Erwerbspersonen in der Landwirtschaft beschäftigt war und ein Drittel der berufstätigen Männer in Industrie und Handwerk arbeiteten. In den folgenden Jahrzehnten ging der Anteil der landwirtschaftlich tätigen Männer in noch stärkerem Maße zurück als der der Frauen. Infolgedessen hatte auch die Umschichtung zwischen den Wirtschaftsbereichen bei den männlichen und weiblichen Erwerbspersonen bis 1950 unterschiedliche Ausmaße angenommen. Berücksichtigt man, daß sich die Zahl der Berufstätigen beiderlei Geschlechts seit 1882 ungefähr verdoppelt hat, so tritt die andersartige Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in den einzelnen Wirtschaftsbereichen noch deutlicher zutage (vgl. Übersicht 2).

Übersicht 2. Die Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen seit dem Jahre 1882

Wirtschaftsbereich	Geschlecht	Zählungsjahr		
		1882	1925	1950
		Grundzahlen		
Erwerbs- personen	männlich	1 415 999	2 092 689	2 702 242
	weiblich	853 522	1 398 829	1 869 043
		Verhältniszahlen (Erwerbspersonen = 100)		
Land- und Forstwirtschaft	männlich	52.9	37.5	23.3
	weiblich	69.9	56.6	41.1
Industrie und Handwerk	männlich	32.5	41.2	49.9
	weiblich	10.6	18.7	29.2
Handel und Verkehr	männlich	7.3	13.8	15.8
	weiblich	6.0	10.8	13.9
Öffentl. Dienst u. Dienst- leistungen aller Art	männlich	7.3	7.5	11.0
	weiblich	13.5	13.9	15.8
Wirtschafts- bereiche insg.	männlich	100	100	100
	weiblich	100	100	100
		Meßzahlen 1882 = 100		
Land- und Forstwirtschaft	männlich	100	104.7	84.2
	weiblich	100	132.7	128.5
Industrie und Handwerk	männlich	100	187.4	293.1
	weiblich	100	289.5	603.2
Handel und Verkehr	männlich	100	279.3	412.0
	weiblich	100	298.4	512.2
Öffentl. Dienst u. Dienst- leistungen aller Art	männlich	100	152.4	287.2
	weiblich	100	167.9	256.8
Im Durchschnitt aller Wirtschafts- bereiche	männlich	100	147.8	190.8
	weiblich	100	163.9	219.0

¹⁾ Vgl. „Der Mikrozensus“ in „Bayern in Zahlen“, Jg. 1960, Heft 1, Seite 1 ff.

Die Stellung der Frauen im Beruf

Gleichzeitig mit dieser Entwicklung fand eine Verlagerung hinsichtlich der Stellung der Frauen im Beruf statt. Während 1925 noch fast die Hälfte (46.9 vH) von ihnen als mithelfende Familienangehörige gearbeitet hatten, waren es 1950 nur etwas mehr als ein Drittel (37.5 vH). Der Anteil der selbständigen Frauen war 1950 mit 8.5 vH gegenüber 1925 (7.6 vH) gestiegen, doch nicht wesentlich verändert, der der Abhängigen (Arbeiterinnen, Angestellten, Beamtinnen) dagegen belief sich 1950 auf 54.0 vH, während er 1925 nur 45.5 vH betragen hatte. Berücksichtigt man die Stellung im Beruf in Verbindung mit den verschiedenen Wirtschaftsbereichen, -abteilungen oder Berufen, so ergeben sich noch größere Verschiebungen innerhalb der Frauenerwerbstätigkeit.

In diesem Zusammenhang jedoch genügt es festzustellen, daß im Lauf der Zeit offensichtlich ein größerer Teil der berufstätigen Frauen außerhalb der Familie und des Familienbetriebes und in abhängiger Stellung arbeitet, eine Entwicklung, die den Anlaß zu zahlreichen sozialpolitischen Diskussionen gab. Erinnert sei nur an Fragen, wie die Notwendigkeit einer gründlicheren Berufsausbildung für Mädchen, die Anpassung der Arbeitsplätze und -verrichtungen an die weibliche Konstitution, den Mutterschutz, die Doppelbelastung durch Beruf und Haushalt, die Teilzeitbeschäftigung, „gleichen Lohn für gleiche Leistung“, die Aufstiegschancen der Frau und vieles mehr. Man könnte meinen, diese in der Öffentlichkeit oft erörterten Probleme seien durch eine häufigere Frauenerwerbstätigkeit ausgelöst worden. Dem ist nicht so. Es steht aber außer Zweifel, daß gerade die außerhäusliche Berufsarbeit der Frauen und Mädchen manche Spannungen hervorruft. Das gilt vor allem für die verheirateten, verwitweten und geschiedenen Frauen, die einerseits im Beruf stehen, andererseits einen mehr oder weniger großen Haushalt versorgen müssen.

Die verheirateten berufstätigen Frauen

Die Zahl der verheirateten Frauen, die sich am Erwerbsleben beteiligen, wirkt sich jedoch in besonderem Maße auf Umfang und Art der Frauenerwerbstätigkeit aus. 1950 waren etwas weniger als zwei Fünftel der weiblichen Erwerbspersonen unter 65 Jahren verheiratet. Von diesem Durchschnitt ergeben sich erhebliche Abweichungen, wenn man die verheirateten weiblichen Erwerbspersonen nach Altersgruppen gliedert. Wie überhaupt die Erwerbsquote bei den 18jährigen Mädchen am höchsten war, so lag auch die Erwerbsquote der verheirateten Frauen von 18 bis unter 20 Jahren (42.3 vH) erheblich über dem Durchschnitt. Je älter die Ehefrauen waren, um so seltener übten sie eine Erwerbstätigkeit aus, von den 20- bis unter 25jährigen z.B. noch 37.2 vH, von den 40- bis 45jährigen 36.4 vH, von den 60- bis unter 65jährigen 29.6 vH.

Die Frauenerwerbstätigkeit im Jahre 1959

Es ist interessant, die Entwicklungstendenzen in der Frauenerwerbstätigkeit auch für die fünfziger Jahre zu verfolgen. Eingehendere Vergleiche mit den früheren Berufszählungen können aber erst wieder vorgenommen werden, wenn die Ergebnisse der Berufszählung 1961 vorliegen. Immerhin bietet eine in den letzten Jahren durchgeführte Repräsentativerhebung bei 1 vH der Bevölkerung, der sog. Mikrozensus, ein umfassendes Bild der im Erwerbsleben stehenden Personen. Demnach ist die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen in Bayern bis Oktober 1959 auf 1.97 Mill. angewachsen. Auch die Erwerbsquote der Frauen hat sich erhöht, und zwar auf 39.3 vH (vgl. Übersicht 1).

Der Mikrozensus erfaßt aber auch andere Personenkreise als die bisherigen Berufszählungen. Die folgenden Angaben erstrecken sich deshalb auf die nach dem sog. „umfassenden Konzept“¹⁾ ermittelte Zahl der „im Erwerbsleben tätigen Personen“, in die auch alle Angehörigen ohne Hauptberuf und Rentner, die nur nebenberuflich tätig sind, einbezogen sind.

So gesehen waren im Oktober 1959 in Bayern 2.04 Mill. Mädchen und Frauen, d. h. 40,8 vH der weiblichen Bevölkerung, im Erwerbsleben tätig. Der Anteil der weiblichen Tätigen an den im Erwerbsleben tätigen Personen beiderlei Geschlechts betrug 43,0 vH. Von den im erwerbsfähigen Alter (14 bis unter 65 Jahre) stehenden Frauen übten 56,6 vH eine Tätigkeit aus.

Betrachtet man den Altersaufbau der im Erwerbsleben tätigen Frauen im einzelnen, so zeigt sich erneut, daß die 15 bis unter 25jährigen am häufigsten vertreten waren, die Tätigenquote der 15- bis unter 20jährigen belief sich auf 78,0 vH, die der 20- bis unter 25jährigen erreichte 81,4 vH. Von den Altersgruppen 25 bis unter 40 Jahre waren knapp drei Fünftel berufstätig, dann sank der Anteil der im Erwerbsleben stehenden Frauen an den entsprechenden Altersgruppen der gesamten weiblichen Bevölkerung weiterhin ab. Besonders bemerkenswert ist, daß von 100 Frauen der Altersstufe 55 bis unter 60 Jahre 42 eine Erwerbstätigkeit ausübten, von den Frauen zwischen 60 und 65 Jahren aber nur mehr 29, von den 65jährigen und älteren noch 13. Eine Aufgliederung nach den Wirtschaftsbereichen, in denen die im Erwerbsleben tätigen Frauen und Mädchen beschäftigt sind, ergab für Bayern 1959 folgendes Bild:

Land- und Forstwirtschaft	30,2 vH
Produzierendes Gewerbe	32,0 „
Handel, Geld und Verkehr	16,9 „
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen	20,9 „
Wirtschaftsbereiche insgesamt	100 „

Trotz der oben dargelegten methodischen Vorbehalte kann also gesagt werden, daß die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Frauen sowohl absolut wie auch relativ immer mehr abnimmt, daß aber nicht nur Industrie und Handwerk, sondern vor allem die Bereiche Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen sowie Handel, Geld und Verkehr den Frauen in zunehmendem Maße Erwerbsmöglichkeiten bieten ¹⁾.

Die Tatsache, daß die Landwirtschaft nicht mehr das Hauptgebiet der beruflichen Frauenarbeit ist, bewirkt u. a. auch eine sowohl absolut wie relativ erhebliche Zunahme der in abhängiger Stellung beschäftigten Frauen.

1959 waren von 100 im Erwerbsleben tätigen Frauen
61 in abhängiger Stellung tätig
(Beamten, Angestellte, Arbeiterinnen)
29 arbeiteten als mithelfende Familienangehörige und
10 waren selbständig.

Von den im Oktober 1959 im Erwerbsleben tätigen Frauen waren 48,0 vH verheiratet; dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß im Mikrozensus auch alle nur gelegentlich nebenberuflich arbeitenden Ehefrauen erfaßt werden, wenn sie in der Berichtswoche neben ihrem „Hauptberuf“ als Hausfrau irgendeine Erwerbstätigkeit ausübten. Besonders häufig dürfte diese Nebenerwerbstätigkeit bei Frauen in den Altersgruppen von 35 Jahren und darüber sein.

Dr. R. Bassenge

Die Stellung der Frau in der Landwirtschaft

Die bayerische Landwirtschaft ist nach wie vor durch die bäuerliche Wirtschaftsweise und den Familiencharakter ihrer Betriebe gekennzeichnet. Dementsprechend stellt diese Betriebsform auch das Hauptkontingent der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Von der Gesamtzahl der in der bayerischen Landwirtschaft überhaupt arbeitenden Personen (rund 1,5 Millionen im Wirtschaftsjahr 1957/58) entfallen rund sieben Zehntel auf die voll- bzw. ständig beschäftigten Arbeitskräfte. An diesem Arbeitskräftepotential wiederum sind die familieneigenen Arbeitskräfte mit rund neun Zehnteln (oder 958 000 Personen) beteiligt. Von diesen Personen trifft gut über die Hälfte (rund 56 vH) auf die Frauen.

Unter den rund 131 000 ständigen familienfremden Arbeitskräften sind hingegen die weiblichen Personen nicht so häufig wie die männlichen Arbeitskräfte anzutreffen; ihr Anteil beträgt hier nur rund 43 vH.

Der Einsatz der menschlichen Arbeitskräfte im landwirtschaftlichen Produktionsprozeß ist weitgehend an die natürlichen Wachstumsbedingungen gebunden. Im Wechsel von Vorbereitung und Pflege der Felder, Aussaat und Ernte lösen sich ruhige Arbeitsperioden mit Zeiten anstrengender physischer Beanspruchung ab. Arbeitsart und Arbeitsplatz ändern sich hierbei ständig. Um so mehr gilt es, durch einen wohl-durchdachten Arbeitsplan den Einsatz des Produktionselementes „Arbeit“ so rationell wie möglich zu gestalten.

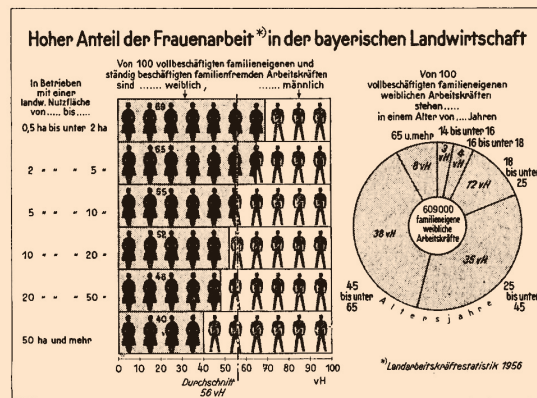
Einen wichtigen, für das reibungslose Funktionieren des täglichen Arbeitsablaufes oft entscheidenden Platz nimmt die Frau im landwirtschaftlichen Betriebsgeschehen ein. Haus und Hof sind während des ganzen Jahres ihr täglich mehrfach wechselnder Arbeitsplatz und während der Erntezeiten ist sie noch dazu unentbehrliche Arbeitskraft auf dem Feld. Mit Recht wird daher der bisher vielleicht etwas zurückgestellten Mechanisierung der Haus- und Hofarbeiten in der neuesten Zeit erhöhtes Augenmerk zugewandt.

Um einen zahlenmäßigen Einblick in die Beteiligung der Frau am Betriebsgeschehen zu erhalten, betrachten wir zunächst den gesamten Kreis der in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Bayern überhaupt lebenden oder im Betriebs-haushalt arbeitenden Personen. Die Zahl der Betriebsinhaber und ihrer Familienangehörigen blieb in den Jahren 1949 bis 1955 ziemlich konstant. Sie liegt zwischen 1,6 und 1,7 Millionen. Für 1960 dürfte hier schätzungsweise mit einer Größenordnung von 1,5 Mill. Personen zu rechnen sein. Von diesen 1,4 Jahre alt und älteren Personen waren selbstverständlich nicht alle, aber doch der weitaus größte Teil, in den Produktionsprozeß eingegliedert. Die Bedeutung der arbeitenden Frau in der Landwirtschaft zeigt sich aber wohl nirgends eindrucksvoller als in dem Anteil, den die ständig

beschäftigten weiblichen Personen an der Gesamtzahl der familieneigenen Arbeitskräfte einnehmen.

Die Frau als Betriebsinhaberin

Die Stellung der Frau im landwirtschaftlichen Betriebsgeschehen beschränkt sich nun nicht auf die mithelfende Tätigkeit, sondern seit jeher sind die weiblichen Betriebsinhaber verhältnismäßig oft in der bayerischen Landwirtschaft anzutreffen. In jedem 6. bzw. 7. land- und forstwirtschaftlichen Betrieb ab 0,5 ha, der für Rechnung einer Privatperson geführt wird, begegnet uns die Frau als Betriebsinhaberin. Auch hier zeigt ein Vergleich in den zurückliegenden Jahren, daß der Anteil der weiblichen Betriebsinhaber an der Gesamt-



¹⁾ Vgl. andere Beiträge über die Tätigkeit von Frauen in einzelnen Wirtschaftsbereichen in diesem Heft, Seite 10 bis 15.